Nebis Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 31

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Meditation am Spültrog

Woran denkt fortan die frustrierte helvetische Hausfrau am Spültrog, wenn ihr Blick schwermütig ins Leere irrt? Sie denkt mit Neid und Sehnsucht an ihre deutschen Schwestern, die längst schon Anstalten getroffen haben, um sich in festen Stützpunkten gegen ihre natürlichen Feinde, die Männer, zu verschanzen. Denn dort, in der grossen Republik, gibt's Tageshorte, Zentralen, Treffpunkte, Kneipen, Freizeitstuben, Buchläden, Galerien und mehr dergleichen, die ausschliesslich für Frauen bestimmt sind, dieweil hierzulande die Geschlechtertrennung bloss in Toiletten und einigen Badeanstalten älterer Machart stattfindet.

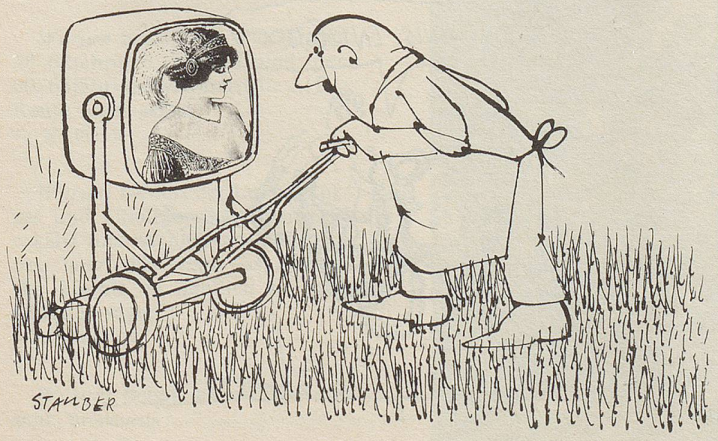
Das Schweizer Fernsehen, dem öffentlichen Bewusstsein des Alpenländchens wie immer meilenweit vorauseilend, bot daher der hiesigen Weiblichkeit durch Abspulen eines gutgelagerten Feministinnen-Streifens («Wir Frauen sehen uns an») die Gelegenheit, sich an diesem Vorbild moralisch hochzuranken und am deutschen Frauenbefreiungswesen zu genesen.

An allen oben genannten Oertlichkeiten nämlich führten die daselbst versammelten Frauen Klage über Unbill und Ungemach, die ihnen von den Männern zugefügt werden. Jäh erstanden vor jedermanns Auge Sittenbilder, wie wir sie aus zeitgenössischen Schilderungen früherer Jahrhunderte kennen, als der Ehemann als unumschränkter Despot seine Familie terrorisierte. Durch harte Fronarbeit in Küche und Feld sowie durch regelmässiges Verprügeln verblödete er systematisch sein Weib, das er ausserdem stets barfuss und schwanger hielt, um es an Haus und Kindbett zu binden. Und nachdem er sich solchermassen Respekt und Gehorsam verschafft hatte, machte er sich pfeifend aus dem Staube, um oben in der Mägdekammer das Gesinde zu missbrauchen oder sich ausserhäuslich irgendwo mit irgendwem zu vergnügen.

Da sich, nach dem besagten Film zu schliessen, die Verhältnisse seither kaum gewandelt haben, darf es uns nicht wundern, dass sich die Frauen in Gettos flüchten, um der Repression durch die brutalen Sklavenhalter zu entgehen. In diesen Zellen, so war zu erfahren, wird mittels bewusstseinsbildender Diskussionen ein neues Zeitalter vorbereitet, in dem die von Abhängigkeit, Zwang und Unterdrückung befreiten Frauen ihrerseits auf die Männer pfeifen.

Dagegen ist gewiss nichts einzuwenden, solange die Männer hoffen dürfen, dass nach der grossen Umwälzung das Fernsehen mitunter auch einige aufrichtende Filmchen der Männerbefreiungsbewegung ausstrahlen wird. Denn es könnte – was heute noch undenkbar erscheinen mag – durchaus geschehen, dass dannzumal auch der durch Gehirnwäsche zur Tellerwäsche verknurrte Hausmann mit einem schwermütig ins Leere irrenden Blick am Spültrog steht.

Telespalter



Saison

Endlich hat man den Grund gefunden, warum allenthalben die Strassen aufgerissen werden: An etwas muss man doch merken, dass es Sommer geworden ist ...

Prozession

Bei der Vorstellung der neuen Postwertzeichenserie mit Volksbräuchen aus der Schweiz nannte die «Basler Zeitung» den 70er-Wert «Rezession von Mendrisio». Dabei lässt die Herausgabe von Briefmarken weit und breit keinerlei Rezession verspüren.

Umwelt

Neue Kontroversen über die Flugschneisen. Viele wollen fliegen – aber den Fluglärm will keiner ...

Arbeit

Die SBB haben Nachwuchs-Rekrutierungssorgen: Von 400 Lehrstellen lassen sich nur 250 besetzen, weil junge Leute lieber Post vertragen als Päckli umladen, Rangieren und Putzen.

Das Bild der Woche

Im «Tages-Anzeiger» wurde davor gewarnt, «allzu viele goldene Eier in den iranischen Korb zu legen, über dem der Pfauenthron nicht morgen, aber vielleicht übermorgen zusammenkrachen kann.»

Alpen

Das Matterhorn (und andere Berge) sind immer dieselben. Aber das Niveau der Hochtouristen sinkt – bis zum Absturz.

Ein Ungeheuer

aus prähistorischen Zeiten haben japanische Fischer im Pazifik gefischt, geknipst und wegen höllischem Gestank wieder ins Wasser geworfen. Stinkt aber diese Meldung nicht auch etwas nach «Hochsommer-Nessie»?

Die letzte Frau

als Regierungschefin eines Staates war die abgewählte Frau Bandaranaike in Sri Lanka. Ein Symbol der Ohnmacht, gerade jetzt, da die Emanzipation der Frau die Allmacht des Mannes anknabbert?

Das Wort der Woche

«Minnegipfel» (gehört im Deutschen Fernsehen, gemeint war das Treffen Giscard d'Estaings mit Helmut Schmidt).

Relativität

Am Rande der Tour de France plakatierte ein Fan: «Didi ist der Grösste. Fast so gross wie Eddy.»

Zirkus

Als neuste Attraktion spielen im Moskauer Staatszirkus Kühe Fussball. Da freut sich das Volk, wenn einmal nicht die Fussballer im Stadion das Kalb machen.

Curt Goetz sagte:

«Wie schön wäre die Welt, wenn jeder nur die Hälfte von dem täte, was er von anderen verlangt!»